

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-  
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch und Freitag**  
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 9. Winnenden, Donnerstag den 20. Januar 1876.

Winnenden.

## Steuer-Einzug.

Nächsten Freitag den 21. Jan.  
Vormittags v. 8-12 Uhr und  
Samstag d. 22. Jan. Nachmit-  
tags v. 2-5 Uhr wird auf dem Rath-  
hause Steuer eingezogen.

Zugleich werden Diejenigen, welche noch  
mit Wasserzins im Rückstand sind, aufge-  
fordert ihre Schuldigkeit ungesäumt zu ent-  
richten.

Stadtpflege.

Winnenden.

## Weinberg und Baum- gut-Verkauf.

Verkäufer. Krämer Wittwe ist gesonnen  
nachfolgende Liegenschaft zu verkaufen:

28 Nr 35 Atr. Weinberg im vordern  
Stöckach.

29 Nr 91 Atr. Baumland im Waibling-  
ger Berg.

Liebhaber sind auf nächsten Donnerstag  
Abend 4 Uhr zu Bäcker F. Unkel ein-  
geladen.

Winnenden.

Im Auftrag des **Wilhelm Lidle**  
Bauführer verkauft **Karl Lidle** Bäcker  
20 Nr Weinberg im obern Lauch,  
auch verkauft Lidle

26 Nr 75 Meter Acker auf dem Breit-  
lauch,

29 Nr 29 Meter im Roth.

Liebhaber wollen sich Donnerstag den  
20. d. s. Abends 6 Uhr bei **Karl Lidle**  
einfinden.

Winnenden

Einen einspännigen

## Schlitten

hat zum ausleihen oder zum verkaufen  
**Mayer, Sattler.**

Winnenden.

Einen schönen

## Distelbahn

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## An- & Verkauf von Staatspapieren, Loosen, Wechsel, Coupons etc. etc.

Zeichnungen auf das neue Württb. 4½% Anlehen nimmt  
entgegen.

**Julius Fink.**

Buchenbachhof bei Winnenden.

Nächsten Donnerstag den 20.  
ds. Mts. Nachmittags 1 Uhr  
werden ca. 60-70 Ctr. gutes  
unberegnetes Heu und Stroh  
verkauft.

Pfander.

## Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression,  
Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castag-  
netten, Himmelsstimmen etc.

## Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Ci-  
garrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-  
graphiealbum, Schreibzeuge, Handschuh-  
kasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui,  
Taback- und Zündholzboxen, Arbeitstische  
Flaschen, Biergläser, Portemonnaies,  
Stühle etc., alles mit Musik. Stets das  
Neueste empfiehlt

**J. S. Heller, Bern.**

Illustrirte Preiscurante versende franco.  
Nur wer direkt bezieht erhält Heller'sche Werke.

Winnenden.

## Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem  
werthen hiesigen und auswärtigen Publikum  
für alle in sein Fach einschlagenden Ar-  
beiten. Hauptsächlich für einen saubern  
und guten Fußbeschlag und sichert Jeder-  
mann gute und billige Bedienung zu!

Achtungsvoll zeichnet

**J. Kaiser, Schmid**  
gegenüber der Schwane.

Winnenden

Es wurde ein Päckchen mit Papieren  
gefunden und kann gegen Einrückungsge-  
bühr abgeholt werden.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Coaks** beste Qualität ist wie-  
der angekommen und empfiehlt  
**A. Groß, Hafner.**

## Nachricht.

Ich halte mich zur Besorgung von  
**Flachs, Hanf & Abweg**  
an die berühmteste größte Spinnerei **Schre-  
heim** angelegentlich empfohlen!

Agent: **Ch. Lang, Sailer** in Winnenden.

Die Eisenbahnfracht des guten Roh-  
stoffs ist hin und her frei!!

Winnenden.

**400 fl.**

sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich  
oder bis Lichtmess auszuleihen.

Bei wem? sagt die Redaktion.

**900 fl.**

sind gegen gesetzliche Sicherheit auf  
ein oder mehrere Posten auszuleihen.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## Holz-Asche

kauft

**A. Sommer.**

Briefkasten.

Wer eine geheime Liebchaft in Stutt-  
gart hat, oder brieflich correspondiren  
will, kann solches durch eine Briefstaube  
befördern lassen, welche natürlich Verschwie-  
genheit zusichert.

## Politische Wochenschau.

Die eben abgelaufene Woche war in jeder Hinsicht und für viele Länder eine politisch im höchsten Grade bewegte. Verhältnismäßig am ruhigsten verlief sie in unserm deutschen Vaterlande. Aber auch hier herrschte lebhafteste Bewegung. Der Zeitungskrieg wurde fortgesetzt nicht allein über die Frage, ob das Reich die Bahnen erwerben solle oder nicht sondern auch namentlich über die künftige Parteigruppierung in unsern Parlamenten und über die Bildung einer neuen, bismarckischen Partei. Wie viel an diesen Gerüchten wahr sei, ist schwer zu sagen. Es ist indeß davon Notiz zu nehmen, daß die Nordd. Allg. Ztg., das angebliche Organ der angeblich in der Bildung begriffenen konservativen Partei, in sehr hohem Tone die liberale Presse, auch die nur liberal angehauchte und die liberalen Parteien, selbst diejenigen, von denen ein großer Theil bedenklich nach rechts gravitirt, abkanzelt. Neben diesem Zeitungskrieg wird unser Interesse lebhaft in Anspruch genommen von den Nachrichten, die über die dem Abgeordnetenhaus wie dem Reichstage zu machenden Vorlagen in die Oeffentlichkeit drangen. Wir haben mit Befriedigung wahrgenommen, daß wir keine Kulturkampfgesetze zu debattiren haben werden, und mit Bedauern, daß von der Ausdehnung der Verwaltungsreformen auf die westlichen Provinzen vorläufig Abstand genommen worden ist. In den nächsten Monaten werden die Parlamentsdebatten im Vordergrunde stehen, die 5 preußischen Provinzial-Landtage bilden dazu ein leises, schon verklingendes Vorspiel. In Berlin tritt Sonntag der preußische Landtag zusammen, um alsbald dem Reichstage für einen Monat den Platz wieder zu räumen. Nach Schluß des Reichstages beginnen die Einzellandtage in Preußen und Bayern ihre Arbeiten. Auch der mecklenburgische Landtag ist zusammen berufen worden.

Die Justizkommission des Reichstages hat seit ihrem Wiederzusammentreten am 7. Januar ihre Arbeiten mit ganz besonderem Fleiße gefördert. Von den Beschlüssen, welche in den täglichen zwei Sitzungen gefaßt wurden, verdienen namentlich hervorgehoben zu werden derjenige, welcher die Freigebung der Advokatur und der, welcher die Errichtung großer Schöffengerichte zum Inhalt hat. Es sei erwähnt, daß gegen letztere Institution alle sechs der Fortschrittspartei angehörenden Mitglieder der Justizkommission gestimmt haben.

Das Hauptthema der Woche war die orientalische Frage. Frankreich und Italien haben zwar den Andrassy'schen Notenvorschlägen vorbehaltlos zugestimmt, aber England ist aus seiner Reserve noch immer nicht ganz herausgetreten, während der Sultan gar nichts von den Vorschlägen wissen will und die Intervention zurückzuweisen droht. Ueber die Haltung England's und die Kühnheit des kranken Mannes wurden zahllose Leitartikel, Korrespondenzen, Depeschen und Gerüchte dem Zeitungsleser vorgetischt, ohne daß bis jetzt sich ein Jota an der Situation geändert hätte.

England hat durch seinen jüngst mit Tunis abgeschlossenen Vertrag noch festeren Fuß auf der nordafrikanischen Küste gefaßt. Die Eröffnung des Parlaments soll dieses mal durch die Königin in Person, die von der Prinzessin von Wales begleitet sein wird, eröffnet werden.

Die Türkei hat den Aufstand in der Herzegovina noch immer nicht bezwungen. Die Regierung der Pforte entwickelt einen demonstrativen Eifer, die in ihrem letzten Grade gemachten Versprechungen zu erfüllen oder wenigstens den Schein zu erwecken, als wäre sie dazu im Begriff. Erfolg dürfte sie schwerlich haben. Die Intervention der Großmächte ist unabwendbar geworden. Bemerkenswerth ist jedoch, daß der Januarcoupon eingelöst worden ist.

In Oesterreich verfolgte man mit begreiflicher Spannung den Verlauf der orientalischen Wirrungen. Ist ja Oesterreich als Nachbarland der Türkei außerordentlich an einer befriedigenden Lösung der orientalischen Frage theilhaftig, und hat doch eben deshalb die österreichische Diplomatie zu den Lösungsvorschlägen die Initiative ergriffen. Es scheint, als solle Oesterreich mit diesem Theile seiner auswärtigen Politik mehr Glück haben als mit seiner inneren Politik. In Pest tagten österreichische Cabinetminister und ungarische oft und geheimnißvoll, sie trennten sich aber, ohne einen Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften zu Stande gebracht zu haben. Woran die Pester Verhandlungen gescheitert sind, ist uns noch unbekannt.

In kritischer Lage befindet sich auch Frankreich. Die Wahlen stehen unmittelbar bevor und Buffet will die nöthigen Arrangements treffen. Ueber diese konnte keine Einigung erzielt werden und so bedeutend waren die Differenzen, daß eine Sprengung des ganzen Cabinets bevorzustehen schien, und daß man nichts sicherer erwarten zu dürfen glaubte als den Austritt Leon Say's und Dufaure's. Inzwischen hat man sich doch wieder geeinigt und der Präsident der Repu-

blit selbst hat durch seine ganz unerwartete Proklamation ziemlich plump sich für die Politik Buffet's erklärt.

Das benachbarte kleine Belgien hat unruhige Tage hinter sich. Arbeiteraufstände wurden stündlich erwartet; das ist gewiß. Ebenso gewiß ist, daß Truppenbeförderungen nach dem bedrohten Gebiet stattgefunden haben — ob es aber auch zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen, wie sensationslustige Korrespondenzen mehrfach gemeldet, das ist vorläufig noch nicht festgestellt. Die zahlreichen Waffenverkäufe zu auffallend billigen Preisen hatten allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und die Regierung, die sorglos schien, hatte vielleicht die nöthigen Vorbereitungen still und geschickt getroffen, Ausbrüche überall gleich im Keime zu ersticken.

In Italien sind Viktor Emanuels unüberlegte Neujahrsgriße an seine Armee vergessen worden, seit der Re Galantuomo vorbehaltlich der späteren Zustimmung der Kammern durch eine Kabinettsordre sich selbst mit einer halben Mill. Lire beschenkt hat.

In Griechenland mußte die Kammer auf 2 Wochen vertagt werden, weil — eine beschlußfähige Anzahl Deputirter nicht zusammenzubringen war.

In Serbien ist die Skupschtina dem von Griechenland gegebenen Beispiele gefolgt und hat das frühere Ministerium wegen Budgetüberschreitung in Anklagezustand versetzt. In der transatlantischen großen Republik hat die demokratische Partei des Repräsentantenhauses Farbe bekannt. Sie will das früher erlassene Gesetz wegen Aufnahme der Baarzahlungen aufgehoben und das Budget des Kriegsministers um 15 Millionen Mark reduzieren. Die Justizkommission des Repräsentantenhauses hat sich für ein Amendement zur Verfassung erklärt, welches die Präsidentschaftsperiode auf 6 Jahre verlängert, die Wiederwahl eines Präsidenten aber verbietet. (B.-Ztg.)

## Tagesbegebenheiten.

**Malen, 16. Jan.** Nachdem während der Weihnachtsfeiertage hier, in Meslau Gemeindebezirks Unterrombach und in Abelmansfelden Feuer ausgebrochen war, welches gelöscht wurde ohne erheblichen Schaden anzurichten, ertönte heute früh 3 1/2 Uhr in Malen die Feuerglocke abermals. Es brannte ein Hintergebäude mit Schreinerwerkstätte und großem Schnittwaarenmagazin gänzlich ab. Unserer Wasserleitung, den Leistungen der Feuerwehr und der Windstille ist es zu danken, wenn die weiterhin drohende Gefahr abgewendet wurde. Der Schaden an Gebäuden mag sich auf 1500 fl., an beweglichem Eigenthum noch höher belaufen. Letzteres hat der vermögliche Schreinermeister und Holzwaarenhändler bei der Württemb. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist zur Zeit nicht ermittelt.

**Biberach, 13. Jan.** Diesen Nachmittag ereignete sich in einem Walde bei Ellmannsweiler ein großer Unglücksfall, indem ein Holzmacher von Maselheim von einer fallenden Tanne getroffen und lebensgefährlich beschädigt wurde. Es wurden demselben beide Beine und ein Arm abgeschlagen, auch die Brust arg beschädigt. Der 28jährige Mann, Kombattant im deutsch-französischen Krieg, hat allgemein das Lob eines sehr braven Menschen.

**Ulm, 16. Januar.** Heute Nacht vor 3 Uhr brach in dem Hause des Glasers Ulmer in der Dreikönigsgasse hier Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die Bewohner des Hauses durch die Fenster gerettet werden mußten; hiebei verunglückte die junge Frau des Schriftsetzers Klent, indem sie die angelegte Leiter verfehlte und am Kopf so schwer verletzt wurde, daß sie während ihrer Verbringung in den Spital den Geist aufgab. Ein lediger Schuhmacher sprang aus dem Fenster und mußte gleichfalls in den Spital verbracht werden, soll aber nicht lebensgefährlich verletzt sein. Das Feuer wurde auf das Ulmer'sche Haus beschränkt, dasselbe ist nahezu vollständig ausgebrannt.

**Aus dem Oberamt Gerabronn.** In der Mitternacht vom 11. auf den 12. Januar brach in Blauselden, unmittelbar hinter dem Dekanathause, in einer großen mit Stroh und Frucht angefüllten Scheuer (der früheren Postscheune) Feuer aus. Die Ursache scheint noch nicht sicher ermittelt zu sein. Der Brand hätte für einen Theil des Orts gefährlich werden können. Rings um die Scheuer stehen Gebäude, zum Theil sehr nahe bei ihr. Die Scheuer ist gänzlich niedergebrannt, einige Nebengebäude sind stark beschädigt. Im übrigen kam die Nachbarschaft mit dem Schrecken davon, Dank der angestrengten Löscharbeit, der Mondhelle der Nacht und der Windstille. Die verbrannten Materialien sollen nicht versichert sein.

**Elberfeld, 13. Januar.** (Taufe von Wiedertäufern.) Hinter dem benachbarten Sonnborn liegt das Rittergut Hammerstein. Zu dem

Verwalter dieses Gutes nun kamen an dem genannten Tage einige Männer und fragten, ob sie nicht den innerhalb des Gutes gelegenen Teich benutzen dürften. Da dieser Teich häufig zum Schlittschuhlaufen benutzt wird, so glaubte der Verwalter, es handle sich auch hier um ein derartiges Eisvergnügen und erteilte nichts ahnend seine Zustimmung. Aber statt der Schlittschuhläufer betrat gegen 4 Uhr Nachmittags eine kleine Schaar Wiedertäufer den Teich, schlug ein viereckiges Loch in das Eis und vollzog an 9 Personen den Taufakt, wobei dieselben von ihrem Prediger in dem eiskalten Wasser untergetaucht wurden.

Aus **Borna** (Sachsen) vom 13. Jan. berichtet man: „Soeben eingegangenen verlässigen Mittheilungen zufolge ist in der Nähe hiesiger Stadt heute ein furchtbares Verbrechen, ein Mord verübt worden. Ein in Grimma wegen eines schweren Diebstahls in Haft genommener, aus dem Großherzogthum Posen stammender Eisenbahnarbeiter, Namens Wittkowski, sollte nach Borna transportirt werden und war zu diesem Zweck dem Exekutivhülfsbeamten Müller von hier übergeben worden. Auf dem Wege hierher muß es nun dem ungewöhnlich kräftigen Wittkowski gelungen sein, seinen Transporteur zu überwältigen, denn in der heutigen Mittagsstunde langte die Trauerkutsche hier an, daß in der Nähe des Dorfes Steinbach die Leiche des Hülfsbeamten Müller mit deutlichen Anzeichen erfolgter Erdrückung und mit zahlreichen Blutspuren behaftet, aufgefunden worden sei. Zur Habhaftwerdung des Mörders, der bei Großbothen bis vor einigen Wochen, wo er wegen Diebstahls verhaftet ward, als Eisenbahnarbeiter beschäftigt war, sind ebenso schnelle als energische Vorkehrungen getroffen.“

**Königsberg i. Pr.**, 13. Jan. (Unmenschlichkeit einer Mutter.) In voriger Woche ward dem Polizei-Distriktskommissarius Hrn. Beckmann Meldung über ein Kind gemacht, welches von seiner Mutter in entsetzlicher Weise gehalten würde. Er fand denn auch auf dem lustigen Bodenraum eines Hauses auf dem hintern Tragheim ein 9jähriges Mädchen bei dieser harten Kälte ganz nackt auf einem Lager von zu Hächel gewordenem Stroh kauend, in einen Lappen so eingewickelt, daß die Beine krumm am Körper angeschlossen waren. Das Kind, als es von dieser Stätte des Entsetzens aufgenommen wurde, konnte weder stehen noch sitzen, es war mit Ungeziefer bedeckt und ganz nackt. Ein Hemdchen, welches die Mutter für das Kind erhalten, hatte sie in Branntwein umgesetzt. Die Nahrung des Kindes war schon lange eine äußerst kärgliche, sie bestand in dem, was die Nachbarn, ebenfalls arme Leute, demselben aus Barmherzigkeit hin und wieder zuführten. Den Bemühungen des qu. Beamten gelang es, dem Kinde sofort eine bessere Lage zu bereiten.

In **Italien** hat ein solcher Schneefall stattgefunden, daß die Bahnzüge verspätet eintreffen. Auf den Apenninen liegen Unmassen von Schnee. In Florenz wurden von der Municipalpolizei am ersten Tage 1000, am zweiten 780 Mann zur Wegschaffung des Schnee's aufgeboten.

**Paris**, 13. Jan. Eine Broschüre ist erschienen, betitelt „Frankreich und Deutschland im nächsten Frühjahr.“ Der Verfasser meint, wenn im Frühjahr ein orientalischer Krieg losgehen würde, so könnte an Deutschland der Gedanke herantreten über Frankreich herzufallen. Allerdings sei die Geschäftslage im Deutschen Reich eine so elende, daß das Volk den Krieg vermögen würde, aber vielleicht möchten gerade deswegen einige zum Kriege rathen, um aus der Verlegenheit herauszukommen. Indessen sprechen doch solche Gründe gegen die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs, daß auch der schwarzsehende Broschürenschreiber sich am Schluß veranlaßt sieht, für das gegenwärtige Jahr eine friedlich Perspektive zu eröffnen.

## Verschiedenes.

### Ueber das Weinhausleben des alten Berlin

Schreibt Jul. Faucher in der „M. Ztg.“: „Die ältesten Erinnerungen in dieser Beziehung, von denen ich weiß, hasten an dem Weinhaus und Weinkeller von Maurer und Bracht in der Brüderstraße in Alt-Köln. Dieses Weinhaus liegt schräg gegenüber der ebenso alten Nikolaischen Buchhandlung und bildete wohl deswegen einen wöchentlichen Vereinigungspunkt von Lessing, als er in Berlin wohnte, Moses Mendelssohn und dem Buchhändler und Aufklärungsschriftsteller Nikolai. Noch zeigt man im Keller den Tisch und die hohen Holzstühle, auf welchen sie gesessen haben. Sie sollen sich wöchentlich unter einander vorgelesen haben, was sie geschrieben hatten. Dies wäre also die älteste Runde von einem Schriftstellerkränzchen in Berlin in einem Weinhaus. Eine Uebersetzung, für deren Genauigkeit ich aber keine Bürgschaft übernehmen kann, erzählt, daß Mendelssohn eines Abends (1766) den Freunden seine Schrift vorgelesen habe: „Phädon, über die Unsterblichkeit der Seele.“ Außer den

Dreien war Niemand im Keller, als Grzymacher, ich glaube ein Pulvermüller Friedrichs des Großen. Ein sandiger Landstrich bei Berlin hat noch von ihm den Namen. Er saß mürrisch von den Dreien abgemendet und trank mürrisch seinen Wein für sich, hörte aber der Vorlesung zu. Als Mendelssohn geendigt hatte, verharrten die beiden anderen im Schweigen, weil sie wohl keine Lust hatten, eine Meinung über die Sache abzugeben. Endlich sagte Grzymacher immer noch abgewendet: „Ich glaube nicht an die Unsterblichkeit.“ „Warum denn nicht, Herr Grzymacher?“ fragte Lessing. „Na, wenn ich dran glaube, und sie kommt nicht, ärgere ich mir; und wenn ich dran glaube, und sie kommt, ist es doch noch so. Wenn ich aber nicht dran glaube, und sie kommt nicht, dann schadet es nicht. Dagegen: wenn ich nicht dran glaube, und sie kommt, freue ich mich.“ Was die Drei zu diesem ganz utilitarischen Unglauben gesagt haben mögen, ist mir nicht berichtet worden.“

### Kutscher Huifff.

Gräfin Sch\*, die konservativste und stolzeste Aristokratin von Wien, nahm kürzlich einen neuen Kutscher auf, der bisher nur Lenker von Fialerrossen gewesen war. — „Wie ruft man Dich, wenn man Dich braucht?“ fragte die Gebieterin den neuen Stalldirektor. — „Thaddäus,“ antwortete dieser. — „Der Name ist mir viel zu gemein, den merk' ich mir nie!“ entgegnete die Gebieterin. — Darauf Thaddäus nach einer Weile des Nachdenkens: „Dann ist das noch einfacher und leichter. Wenn Eure Gnaden mich brauchen, so z. B. nach'n Theater, so brauchen Frau Gräfin bloß die zwei Finger in 'n Mund zu stecken und zu pfeifen — segn's so: Huifff!“

### Ein unächter Bär.

Ein komischer Prozeß wird demnächst in Paris vor der 7. Kammer zum Austrag kommen. Kläger: Herr Mansfort, Menagerie-Besitzer, zur Zeit in St. Cloud. Beklagter: Herr Bertod, ein Schweizer, der mit wilden Thieren handelt. Der von Herrn Mansfort im Käfig gefessene Bär war ihm prachtvoll erschienen, und hatte er 800 Frks. dafür bezahlt. Tags darauf wurde dieser Bär abgeliefert, war jedoch binnen einer Stunde verschwunden. Herr Mansfort behauptet nun, daß ihm statt eines Bären ein mit einer Bärendecke bekleideter Mann geliefert worden sei, der, sobald er allein war, sich ohne Weiteres empfohlen hätte. Er soll gute Beweise für diese Behauptung beibringen können.

### Nächtliche Episode in Paris.

Das pariser Eventement erzählt aus dem nächtlichen Treiben in Paris einen Vorfall, der lebhaft an die grausigen Thaten der indischen Thugs erinnert: „In einer der letzten Nächte“, so heißt es, „standen in der Rue Mouffetard, in der Rue de Louscine, sowie in der Rue des Lyonnais, Polizeiagenten in den dunkelsten Ecken der Thorwege versteckt und beobachteten geduldig das Verhalten eines jeden der Vorübergehenden. Gegen Mitternacht bemerkten sie einen Mann, welcher, von einer riesigen Bulldogge begleitet, fast geräuschlos in der Rue des Lyonnais hinschlich. Derselbe war augenscheinlich auf seiner Hut, denn er bemühte sich, soviel wie möglich im Schatten der Nacht zu verschwinden. Bald ließen sich von der entgegengesetzten Seite Schritte vernehmen; eine Frau kam des Weges. In dem Augenblicke, wo sie sich der geheimnißvollen Person mit dem Hunde bis auf wenige Schritte genähert hatte hielt sie plötzlich den Schritt an und stürzte dann mit einem dumpfen halberstickten Schrei hinten über. Der Unbekannte stürzte sich auf sie und begann ihre Taschen zu durchsuchen. Noch Niemand er auf seinem Opfer, als er sich mit einem male selbst von hinten gepackt und von mehreren Agenten zurückgerissen fühlte. Gleichzeitig bemächtigten sich einige andere Agenten des Hundes. Inzwischen befand sich die unglückliche Frau ohne Bewußtsein. Eine Schlinge schnürte ihr den Hals zu; der nächtliche Angreifer hatte sie mit dem Lasso gefangen und halb erwürgt. Da ihr Zustand ärztlichen Beistand erheischte, so wurde sie nach dem nächsten Polizeibureau geschafft. Der Angreifer wandelte natürlich denselben Weg. Leider scheint sein Opfer infolge des Schreckens den Verstand verloren zu haben. Wie die polizeilichen Recherchen ergeben, hat der verhaftete Verbrecher sein schreckliches Gewerbe schon seit langer Zeit betrieben, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Das Haus in welchem er wohnte, Rue de Lyonnais Nr. 12 belegen, hatte keinen Portier, und die Bewohner desselben konnten zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht frei passieren, da die Hausthür sich durch einen nur ihnen bekannten Mechanismus öffnen und schließen ließ. So waren seine nächtlichen Expeditionen unbemerkt geblieben. Im Werfen des Lasso hatte Jules F. . . so heißt der Glende, schon früher, da er vom Fange und Verkaufe fremder Hunde lebte, eine große Geschicklichkeit erlangt; auch umgab er sich stets mit einer Schaar riesiger Doggen, die er zum Angriff und zu seiner Verteidigung dressirt hatte und wegen deren er in dem ganzen Quartier Mouffetard, dem Verbrenergerviertel von Paris, gekannt und gefürchtet war.“

(Ein colossaler Druckfehler. Als Beethoven's Adelaïd zuerst mit Text gedruckt erschien, las man darüber statt „Sanft mit Nachdruck“ — „Sauft mit Nachdruck.“)

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 17. Jan. 1876.) Seit einigen Tagen haben wir wieder Schnee und die Kälte ist dabei ziemlich mäßig. Das Getreidegeschäft verlief auch in der verflossenen Woche an den auswärtigen maßgebenden Plätzen in äußerst ruhiger Haltung, doch haben sich die Preise nirgends wesentlich verändert. An heutiger Börse beschränkte sich der Umsatz von Brodfrüchten auf den nöthigsten Bedarf und Gerste blieb fast gänzlich vernachlässigt, dagegen ist für Haber die Nachfrage etwas lebhafter.

Wir notiren:

Weizen, bayer. 11 M. 30—45 Pf. dto. amerik. 11 M. 50—60 Pf.  
Kernen, 11 M. 20—45 Pf. Dinkel 6 M. 90 Pf.—7 M. Haber 7 M. 80 Pf.—8 M. 30 Pf. Hopfen 52 M.

Mehlpreise pr. 100 Klg. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 35—36 M. Nr. 2: 31—32 M. Nr. 3: 24—26 M.  
Nr. 4: 21—23 M.

## Feuilleton.

### Die gute alte Zeit.

(Fortsetzung.)

„Holla!“ rief der Kommandant, „Profos greift mir den Burschen da, und hängt ihn auf! Ihr andern aber nehmt ein Beispiel daran, und das sage ich Euch, Alle kommt Ihr ohne Gnade an den Strick das nächste Mal, wenn Ihr Euch einfallen laßt, Ihr Canaillen, die Befehle des Königs nicht zu respektiren! vorwärts marsch! hängt den Kerl auf!“

„Ich? ich?“ schrie der unglückliche Maurer in Todesangst, wie der Profos und seine Gehülfen ihn ergriffen. „Ich bin unschuldig! Ich habe gemußt, partrout gemußt!“

„Still!“ sagte der Profos, „Du bist der Rechte. Du hast zuletzt noch geschrien: Es lebe der blaue Montag! und die anderen angereizt es nachzuthun.“

„Siehst Du, Bursche,“ sagte der Kommandant erfreut, daß seine Weisheit den Rechten gefaßt, „so kommt es! — Rothhaarige hat Gott gezeichnet! das ist schlechtes Volk.“ — Bist auch häßlich wie die Sünde, schielst mit beiden Augen, psui Teufel! — Kerl, es ist gut, daß Da dabei bist, braucht keiner von den Andern heran.“

„Ich habe nichts gethan, nichts gethan!“ heulte das arme Geschöpf, und hob bittend die Arme auf.

„Fort mit ihm,“ rief der General. „Profos, thue Er seine Schuldigkeit!“

Ein durchdringendes Wehgeschrei folgte dem Kommandanten wieder die Treppe hinauf, wo er im Zimmer am Stuhle des Lieutenants einen Chirurgen beschäftigt fand, der dem Ohnmächtigen wirklich eine Ader geschlagen hatte.

„Wie geht's ihm?“ fragte er.

„Ganz ohne Gefahr,“ versetzte der Wundarzt. „Es ist bloß von der Angst und der plötzlichen Freude. — Es ist kein Spaß!“ sagte er lächelnd und blickte nach dem Fenster hin, „die Gewißheit zu haben, so einen Gang zu machen, und dann plötzlich, wenn man bereitet dazu ist, Freiheit und Leben zurück zu empfangen.“

„Da hat Er Recht,“ versetzte der General gleichfalls lachend, „es ist aber immer besser, man erschreckt sich und man muß zur Ader lassen, als man erschreckt sich nicht und wird aufgehent.“

Seine weiteren Worte wurden von einem dumpfen Trommelwirbel unterbrochen, nach dessen Ende er seinen Hut abnahm, die Hände faltete und mit halblauter Stimme murmelte: „Gott sei der armen Seele gnädig!“ — Alle Anwesenden hatten Dasselbe gethan, nun aber stülpte der General den Hut wieder auf und fuhr ohne weitere Aufregung fort, zu sprechen: „Es war ein häßlicher, rothhaariger Kerl, der da seinen Lohn empfangen hat; ich bin froh, daß die Sache abgethan ist, und werde jetzt meinen Rapport machen, wobei ich Ihn nicht vergessen werde, Lieutenant Radel. Auch hoffe ich, wie gesagt, Ihn nützlich zu sein, und, wenn es möglich ist, Ihn ein kleines Schmerzensgeld zu verschaffen.“

Er würde wahrscheinlich noch länger gesprochen haben, wäre nicht ein Mann von ungeheurer Länge, in grünem, mit Gold besetztem Rock, und um die Hüften einen breiten Gurt, in dem ein Jagdmesser steck, hereingetreten. Der Riese reichte bis an die Decke, und der Kommandant machte ein verwundertes Gesicht bei seinem Anblick. Es war einer der Leibjäger des Königs, der bei dem strengen Herrscher in ganz besonderer Gnade stand, und zu manchen Kommissionen benutzt wurde.

„Was bringt Er denn, mein lieber Leibjäger Wachs?“ sagte der General freundlich.

„Ich suche den Lieutenant Radel,“ erwiderte der Jäger.

„Da sitzt er,“ sagte der Herr von Glasenapp.

„Der König,“ sprach Wachs, indem er sich vor den Lieutenant stellte, „befiehlt dem Herrn, sogleich vor ihm zu erscheinen. Wenn die Familie etwa hier ist, soll sie ihn begleiten.“

„Was hat das zu bedeuten, Wachs?“ fragte der General verlegen.

„Weiß es nicht,“ versetzte der Leibjäger. — „Der Herr ist heut nicht bei Laune,“ fuhr er dann lächelnd und vertraulich fort, „möchte Niemanden rathe, der etwa einen Schwupper gemacht hat, heut bei ihm zu erscheinen. Der Cabinets-Sekretair von Marschal hat einen mündlichen Bericht gemacht über die sonderbare Verwechslung, die dem armen Manne fast das Leben gekostet hat. Er will ihn nun selbst sprechen.“

„Konnte auch wohl still sein, der Cabinets-Sekretair!“ murmelte der Kommandant, „werde aber heut nicht bei Sr. Majestät erscheinen. — Lieutenant Radel,“ fuhr er fort, „Er muß zum Könige. Fürcht' Er sich nicht; der König ist ein gerechter Herr, wie streng er auch sein mag. Sag Er, daß Er auch den Befehl gelesen und Seinen Namen erkannt hat.“

„Ich fürchte mich nicht,“ versetzte der Lieutenant, und stand auf. „Hart geprüft, wie ich es bin, und bereit, vor Gottes Thron zu treten, werde ich auch dem König in die Augen sehen und sagen, was ich zu sagen habe.“

Sie gingen und folgten dem Leibjäger, der vorausschritt und Bahn durch die Menschenmenge machte. Schauernd wandte der Lieutenant seine Blicke von der menschlichen Gestalt, die an dem eisernen Arme des Galgens in der Luft schwebte, Er stützte sich zitternd auf seine Frau. Der Leibbiener sagte tröstende Worte, half ihnen in den Wagen, der wenige Schritte davon hielt, hob die Kinder hinein und setzte sich dann zu ihnen. Bald fuhren sie vor dem Palais des Königs vorüber und seitwärts einbiegend in den Hof, wo sie ausstiegen, und eine Treppe hinauf durch mehrere Zimmer geführt wurden, die mit so einfachen Geräthen versehen waren, als wohne hier kein mächtiger Fürst, sondern ein Bürger, von dessen Wohlhabenheit mehr die weitläufige Wohnung, als die bequeme Einrichtung Zeugniß giebt. — Weiß lackirte Polsteressel, mit rothem Damast überzogen, standen nur in einem Gemach, dessen Tafelung und Goldleisten das Audienzzimmer ankündigten; in den andern waren die allgemein üblichen Stühle mit Binsengeflecht vorhanden, oder auch bloße Holzstühle, ein paar Tische mit Marmorplatten, Spiegel, die aus viereckigen Stücken zusammengesetzt waren, eine schwere, große Uhr, deren lauter Schlag die Stille umher durchdröhnte, und ein Kamin mit glänzender Einfassung, an der ein Lehnstuhl stand mit Rollen, vor welchem ein kleiner Teppich lag. — Hier warteten sie, Frau und Kinder warfen ängstliche Blicke umher und auf das lebensgroße Bild an der Wand, das streng auf sie nieder sah. Es stellte einen Herrn im grünen Rock vor, der die Hände auf den Stock gestützt hatte. Das fleischige Gesicht mit herabhängenden Backen trat weit hervor, und von ganz eigenthümlichem Blick waren die scharfen, hellen Augen. Der Lieutenant sah gar nicht hin. Finster heftete er seine Blicke auf den Boden und überdachte, was er thun und lassen müsse. Da ließen sich schwere feste Tritte im Nebengemach hören. Die Thür ward rasch geöffnet, und auf der Schwelle stand das lebendige Original des Bildes an der Wand, ganz so, wie es dort auf der Leinwand gemalt war.

„Herr Gott, der Wildmeister!“ rief Radel, indem er ihn erblickte.

„Hilf Himmel!“ fiel die Frau zitternd ein, „es ist der König!“

„Die kennt mich besser, als Er, Kamerad,“ sagte der Monarch, indem er näher trat. „Es ist Ihm schlecht gegangen, wie ich gehört habe, Er wäre beinahe aufgehängt worden; das hat Er sich zu Herzen genommen, aber ich will ein Pflaster auf seine Wunde legen.“

Der Lieutenant war wohl einen Augenblick heftig erschrocken, dann aber wurde sein fables Gesicht dunkelroth und lebendig, er fühlte etwas in seiner Brust, das mächtiger war, als die Furcht vor dem Gewaltigen. „Majestät,“ sagte er „ich bitte um Pardon. Aber, mag's Pflaster sein wie es will, ganz heilen wird die Wunde Stelle nicht. Als Wildmeister haben Sie mich grob genannt, ich kann mir aber nicht helfen, die Wahrheit muß heraus. Die Qual und Todesangst, die ich ertragen, kann mir nichts ersetzen, und so ohne Procedur umzukommen, ohne Verhör, ohne zu wissen, was man verbrochen, halten's zu Gnaden, das ist türkisch, aber nicht christlich. Weil der Befehl nicht ein Mal verständlich deutsch geschrieben war, der einen Menschen an den Galgen bringen soll, muß ich mir einbilden, der Wildmeister habe mich schändlich verrathen, wenn ich vielleicht ein Wort im Vertrauen gesagt, und der König darauf in seinem Zorn befohlen, man solle mir Alles nehmen, was ich habe — das Leben!“

Die Frau sagte bittend angstvoll den Arm ihres Mannes, und sagte zitternd: „Um Gotteswillen! willst Du Dich noch ein Mal unglücklich machen?“

„Laß ihn, laß ihn!“ sagte der König mild, „er hat so viel ausgestanden, daß er sich Lust machen muß; aber jetzt hör' Er auf. Nehm' Er, was Ihm begegnet ist, als eine Strafe für Seine losen Reden und Seinen Kleinmuth, und dant' Er Gott, daß es sich so glücklich gewendet hat.“

(Schluß folgt.)